

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1932

298 (22.12.1932) Heimat und Wandern



Heimat und Wandern



Marterlin

Von Otto Wärges.

Wer in den Ostalpen wandert, der sollte nicht nur Fels und Farn in seinem Wanderplan aufgezichnet finden, sondern er sollte auch neben diesen stilleren Dingen, nämlich die Friedhöfe, aufsuchen. Hier kann man auch Volksfröhen und Volksbrauch studieren.

Ein solcher Brauch ist der Verstorbenen auf dem Grabstein mit mehr oder weniger sinnvollen Sprüchen zu gedenken, und zeigt mitunter, wie unheimlicher Humor auch an dieser sonst so ernsten Stelle zum Durchbruch kommt. Die Inschriften von Grabsteinen, — sogenannte „Marterlin“ — sind vielfach gesammelt worden und bilden einen wertvollen Beitrag zur Volkskunde der Alpen. Auf dem Grab eines Gebirgsboten in den Tauern steht zu lesen:

Hier liegt der Bote Michel,
Er fiel mit seiner Krage,
Wach sich die beiden Hagen,
Die wurden amputiert,
Das hat ihn sehr idemiert,
Dann kam der Brand hinzu,
Gott schenkt ihm die ewige Ruh'.

Im Bellerthal findet sich folgender Spruch:
Hier verfiel sich Kaspar Hierer
Auf steilen Wege ohne Führer,
Es beten ja nicht umsonst zu Gott
Die Bergführer ums tägliche Brot.

Wie unbegrenzt, durch keine Rücksicht gebunden, die Wahrheitsliebe der Alpen ist, darüber geben die nachfolgenden sammlungen Grabinschriften Aufschluß:

In Perlsch im Innthal:

In diesem Grab liegt Ulrich Peter,
Die Frau begrub man hier erst später,
Man hat sie neben ihm begraben,
Wird er die ewige Ruh' nun haben?

Dieser Peter Ulrich hat eine bei den Alpenforschern in hohem Ansehen stehende Karte von Tirol (1774) und einen Erb- und Himmelsglobus angefertigt.

Aus dem Bistal:

Hier liegt mein Weib Anne,
Bei Lebzeit hat sie die Küchel verbrannt in der Pfanne,
Sie lebte in Tugend undacht
Und starb an der Wasserflucht.

Im Passlerthal:

Hier ruht der Brauerlepp,
Gott Gnad' für Recht ihm geb!
Denn viele hat, was er gemacht,
Fröhlich in das Grab gebracht;
Da liegt er nun, der Bierverhunger,
Bei, o Christ, fünf Vaterunser!

In St. Gilgen am Wolfgangsee im Salzammergut

Hier ruht in Gott
Der St. Gilgener Bot',
Sei ihm gnädig, o Herr,
Wie er's auch war,
Wenn er wahr Gott
Und du der St. Gilgener Bot'!

Draufischer ist folgende Inschrift im Pinggau:

Durch einen Ochsenstoß
Kam er in Abrahams Schoß,
Er mußt zwar bald erlöschen,
Ruhst Weib und Kind verlassen;
Doch ging er ein zur ewigen Ruh'
Durch dich, du Hindvieh du!

In Wittenwald ruht neben dem tugendfamen Jüngling die ehrengediente Jungfrau.

Bei mancher Grabinschrift klingt durch einen trodenen Humor doch innige Teilnahme hindurch.

Hier unter diesen Grabesgittern,
Da ruht ein morisches Haus,
Das trank gar manchen bitteren
Reich des Lebens aus.

Er lebte fromm und recht,
Der hier verdrückte Bauernecht,
Zum Glück war er ledig,
Gott sei ihm im Fegefeuer gnädig.

Hier liegt Elias Gahr,
Verstorben im sechzehnten Jahr,
Kam hat er das Licht der Welt erblid't,
Hat ihn ein Wagentrad erdrückt.

Das war der Meister Friedrich Jung,
Der aller stark an einem Sprang,
Er sprang wohl 30 Meter weit
Und fiel dann in die Ewigkeit.

Hier liegt begraben unser Organist,
Barum? Weil er gestorben ist.
Er lobte Gott zu allen Stunden,
Der Stein ist oben und er ist unten.

Hier ruht Jacobus Lamm,
Er fiel von einem Damm.
In diesem engen, stillen Haus
Ruhst er von den Geschäften aus.
Eigentlich heißt er Heim,
Es ist nur wegen dem Keim.

Im großen und ganzen darf wohl angenommen werden, daß es sich nicht um bewußte, sondern um unheimliche Komik handelt. Wie aber auch mit vollem Ernst jener bedeutame Wendepunkt im Menschenleben erfüllt und mit den entsprechenden Vorgängen in der Natur verbunden wird, zeigen folgende Grabinschriften:

Ich lieg im Gras und muß beweisen,
Was du jetzt bist, bin ich gewesen.
Was ich jetzt bin, das wirst auch du,
Drum steh' und bet' für meine Ruh'.

Mein Kind, das war ein Rosenknoß,
Woßt eine Rose werden.
Da kam der Tod und roch daran,
Da war's nicht mehr auf Erden.

Jetzt sang' ich an zu leben,
Da ich gesto'ben bin.
Und werde loie die Neben
Im Frühling wieder grün.

Das kürnfälzische Weingarten

Von Eugen Singer

(Schluß)

Interessant sind die in der katholischen Kirche eingemauerten Wappen und Steinbilder, so das Wappen des Deutsch-Ritterordens, ein uraltes pfälzisches Wappen, fast ganz verwittert und die beiden Steinbilder, von denen das eine den Patriarchen oder Propheten des alten Testaments, Jonas, darstellt, wie er von dem großen Fisch an das Land gelassen wird. Das andere scheint Bezug auf das Gemeindegewapp zu haben, Schild mit einer Traube und stellt einen behärrigten Mann mit Weintrauben in den Händen dar. Das Bild ist aber so unbedeutend, daß es fast nicht erklärt werden kann, wie überhaupt manche Jahreszahl an alten Fachwerkhäusern und Kellertüren fast nicht mehr entziffert werden können. Dies rührt wohl daher, daß Weingarten im Jahre 1743 von einer ungeheuren Feuersbrunst heimgesucht wurde, die von ungarischen, hier einquartierten Soldaten, veranlaßt wurde. Dabei gingen fast alle die weltlichen und geistlichen Herren gehörenden Güter und Höfe zu Grunde. So der Gültlof, das Teisgut, das Frongut, das Scholgut (von letzterem steht nur noch ein kleiner Teil), das Duhhöflein, das Gottesauer Höflein, und vor allem schöne alte Fachwerkhäuser. Wenn wir Glück und Sinn haben für die Auffindung von alten Wappen und Steinen, so finden wir trotzdem noch da und dort alte Jahreszahlen an verfallenen Stellen, hauptsächlich an den Grundmauern von diesem und jenen Gebäude. So fiel mir auf, daß gleich einmündig der Jöbbling-Strasse ein ziemlich hochstehendes Haus, mit hohen Fundamenten, die Jahreszahl 1641 trug. Lang wird der altersschwache Bau nicht mehr stehen, denn sein Aussehen ist darnach. Weiter oben, Haus Nr. 52, fand ich die Jahreszahl 1565 auf einem Kellertürrahmen eingemeißelt. Der freundliche Hausbesitzer führte mich in den Keller, der ein Gewölbe aufwies, wie man es nur bei alten Ritterburgen oder festen Häusern findet. Die Mauern, durch welche gemauerte Rücksicht führen, haben eine Stärke von mindestens einundeinhalb Metern. Eigenartig ist auch der Mauerrest, der ebeneder zur Hofeinfahrt gehörte. Ich staunte über die Festigkeit und Dicke. Auf den Grundmauern ruht aber ein einfacher Backsteinbau neuerer Zeit. Nicht weit hiervon stand der alte Schachhof, von dem nur noch die Giebel der ehemaligen Scheune alt sind. Alle anderen Häuser in der Stadt weisen auf die Jahreszahlen 1748, 1752, 1759, 1761 und noch jüngere Daten auf. Wir kehrt, daß an der Jöbbling-Strasse die Dreiwälze entlana, die älteren Häuser haben, denn dort draußen am Ende des Ortes liegen auch die letzten Mauerreste der ehemaligen Tiefburg Schmalenfein. Nach Bonnet (vergleiche dessen Abhandlung „Vorläufige Mitteilung der Ausgrabungen in Ruine Schmalenfein bei Weingarten“) war die Burg eine Tiefburg und ringsum von Wasser umgeben. Besonders groß kann die Burg nicht gewesen sein, da das Tal ziemlich kahl und Berge und Dreiwälzflüßchen der Ausdehnung Grenzen setzten. Die einzelnen Mauerreste weisen aber eine bedeutende Stärke und Festigkeit auf. Ein mit Gras bewachsener Platz muß den Ort des Herrschaftsraumes darstellen, da er etwa ein Meter höher liegt, wie seine Umgebung. Die vereinzelt im Wiesengelände stehenden Mauerreste sind nichts anderes als die kümmerlichen Reste der Umfassungsmauer. Gleich grauen Gefestungen ragen sie in die Landschaft hinein. Nur an dem Platz, den man als Standort der eigentlichen Burg bezeichnet, ist noch ein tiefer Keller vorhanden, dessen Eingang aber mit Geröll fast ganz verhölet ist.

Ueber die Bewohner dieser Wasserburg wissen wir verhältnismäßig wenig. Nach Widders Beschreibung der Kurpfalz (1721) verkauften im Jahre 1370 der Junker Hans von Schmalenfein und Guda von Uffhart, sowie Konrad und Ernst, der beiden Söhne, ihren hohlen Teil an der Burg und dem Dorfe Weingarten, mit Gärten, Gütern, Höfen, Wäldern und Zehnten und mit dem Kirchenpatronat an Pfalzgraf Ruprecht I., von welchem sie diesen Besitz ordern zu rechtem Mönchsleben setzten, für 5760 Florentiner Gulden. Das Geschlecht derer von Weingarten hat aber mit diesen Schmalenfeinern nichts zu tun, wie vielfach angenommen wird. Die adeliche Familie von Weingarten stammt aus dem Rheingau und führte ein anderes Wappen als die von Schmalenfein. Allem Anschein nach verarmten die Schmalenfeiner sehr rasch, so daß sie von dem neuen Adel derer von Weingarten abgelehnt wurden und sehr bald ausstarben oder auch werden sie als Gansenerben der Burg Straußenhardt bei Neuenburg an der Enz erwähnt. Die Ritter von Schmalenfein werden hier mit ihrer Tiefburg bei Weingarten nur noch bis zum Jahre 1476 genannt. Später dann wird das Wasserlöch als Burgstall im Besitz der Pfalz 1540 erwähnt. Es ist aber nicht anzunehmen, daß das Geschlecht derer von Weingarten die Tiefburg bewohnten, da die Burg nur sehr klein war, was die Besetzung Burgstall beweist. Immerhin war die kleine Burg von Bedeutung, da sie ohne Zweifel zum Schutz des kurpfälzischen Gebietes Weingarten eine den Verhältnissen entsprechende starke Befestigung hatte. Im Jahre 1691 wurde sie, wie die meisten Burgen unserer engeren Heimat, durch die Franzosen zerstört.

Bemerkenswert ist noch, daß die Herren von Weingarten da und dort einflußreiche Stellungen einnahmen. Mehrere Fräulein bereit von Weingarten treffen wir als Heiratinnen des Klosters Frauen-

alb. Hans von Weingarten erscheint 1408—1478 als Amtmann in Lauterburg, Eudor von Weingarten im Jahre 1491 als Abt des Klosters Klingensmünster, 1509 war Christof von Weingarten Amtmann im Brubrain. Alle bedeutenden Männer des Geschlechts von Weingarten aufzuführen, würde zu viel Raum hier einnehmen. Wer mehr darüber erfahren will, lese nach in Feigenbutz, „Der Kraichgau“ und Ebtraeus, „Das Kraichgau“. Sowie mit bekannt ist, wird der katholische Geistliche von Weingarten, Herr Kammerer Nikolaus, demnach eine Ortsgeographie von Weingarten herausgeben.

Wenn auch das Tal der Dreiwälze nicht an überwältigenden Naturschönheiten reich ist, so empfinden wir doch den Hauch der Romantik, der gerade über dieser Stelle des Tales liegt. Im fastigen Grün prangende Weidenründe wechseln ab mit reichen und mannigfaltigen Feldkulturen, mit welchen die Bergabhänge bedeckt sind. Fruchtbare Waldwege führen über die Höhen nach Unter- und Oberrombach, wie nach Gröningen und Durlach. Freilich, die Schönheit der Kraichgautäler will gesucht sein und mancher hat sie nicht gefunden. Der Schwabwälder Hans Jakob hat auf seinen „Sommerfahrten“ hier eine langweilige Bänkelwelt entdeckt. Anders lautet das Urteil Katsels, wenn er sagt: „Unser Kraichgau ist aus weichem Gestein, deshalb steigt man beständig runderliche Hügel hinan, die nicht sehr hoch, und breite Mulden hinab, die nicht sehr tief sind. In den Mulden gehen stille Bäche unter Erden über grüne, mohdrainierte Wiesen, an ihnen stehen sich Dörfer von mäßiger Größe hin, an den Hängen liegen die Felder und oben stehen dunkle Wälder mit ganz geraden Rändern. Es liegt in der Natur eines solchen Landes, daß es viele idyllische Winkel hat und die Menschen, die sich darin ansiedeln haben, haben viele Jahrhunderte lang dazu beigetragen, solche Winkel zu hegen und zu vermehren. Sie wissen, daß das schön ist und wohl tut, reben aber nicht davon; es muß so sein.“

Gehen wir nun wieder zurück in den Marktleden und machen wir einen kleinen Umweg über den zunächst des Schmalenfein sich erhebenden Bergvorsprung, den Schloßberg. Man vermutet, daß hier oben das Schloß derer von Weingarten gestanden hat. Vieles ist der Blick in das Tal und allenthalben stehen hier in den Wäldern stumme Zeugen aus alter Zeit, Grenzsteine mit alten Wappen und Jahreszahlen. Im sogenannten dreieckigen Stein stehen die Gemauerungen Jöbblingen, Bergbäulen und Weingarten zusammen. Kraichgau und Pinggau reichten sich hier die Hände. Hier bei der Grenze hat man einen wunderbaren Blick über die bewaldeten Höhen. Beim alten Bergfriedhof treten wir aus dem Walde und sehen wieder das alte Weingarten vor uns liegen. Wie schön dieser alte Bergfriedhof gepflegt ist! Saubere frischgestrichene Stämme laden zum Ausruhen ein. Bäume rauschen über uns und singen das Schloßlied für die alten Geschlechter, die hier ruhen. Auch vom Jahre 1849 her liegen hier drei preussische Krieger, die in der Nähe des Werrenhäuse zwischen Weingarten und Gröningen gefallen sind.

Der Weg nach Weingarten hinunter führt uns an dem wappengeschmückten evangelischen Pfarrhaus vorbei nach dem Marktplatz mit seinem schönen Rathaus. „Geh' dir der Rat aus, so geh' aufs Rathaus“, heißt es dort. Ich bin dem Rat gefolgt und habe die alten Bilder und Ansichten von Weingarten betrachtet. Die hohen, aneinander gebauten Gebäude, wappengeschmückt, mit zum Teil gotischen Eingangsportalen, Ueberreste alter Zeit, die schöne steinerne Brücke über das kleine Flüsschen, neben dem Marktledern ein städtisches Aussehen, das noch einen besonderen Anstrich erhält durch die Barockfiguren, die an den Straßen stehen. Am schönsten ist wohl die prächtige Barockfigur, eine Madonna-Statue, die vor der protestantischen Kirche aufgestellt ist. Die farbigen Gewänder flattern lustig im Winde. Ein Engelsköpfchen schaut gar schelmisch unter einem Zirkel des Mantels hervor. Sehr alt scheint das Kreuzbild an der Westwand der katholischen Kirche zu sein. Eine Jahreszahl ist nicht zu ermitteln. Es scheint aber frühgotisch zu sein.

Weingarten hatte überdies ehemals vier Mühlen, die aber bis auf eine eingegangen sind. An der alten Mühle, dem Rathons gegenüber, an der Jöbbling-Strasse, befindet sich die Jahreszahl 1704. Interessant ist der Streit, den der damalige Amtsteller Peter Riedl aus Weingarten mit dem Markgrafen von Baden-Durlach wegen der Errichtung einer Mühle in Stoffort hatte. Die ganze Streiterei ist ein typisches Beispiel und Kapitel deutscher Kleinrenterei mit ihrer Altenelastizität. Vielleicht ein andermal mehr darüber.

Es ist Abend geworden, unsere Wanderung durch Weingarten und in der nächsten Umgebung ist beendet. Noch einmal stehen wir auf der Plattform des alten Turmes und schauen hinaus in das blühende Land vom Sonnenschein, in warme Farben getaucht. In blauem Dunste ragen die Hartberge in den abendlichen Himmel. Lieblich grüßt die Michaelskapelle bei Unterrombach. Und wenn nun der blaue Himmel zu zerfließen und immer tiefer herunterzuschweben scheint, dann hören wir ein fernes Singen und Tauschen und wähen, unser Jugendland müßte dort am Fuße des Berges aufsteigen, wo die Wolken wie silberne Inseln liegen. Heimatland, mein Kraichgau, wie schön bist du!

Der Herr hat mich geschnitten,
Als er mich beim Gelicht;
Ich habe Qual gelitten,
Jetzt bringt sie läche Frucht.

Eine geistvolle Inschrift lautet:
Hier ruht Engländerer Matthias Kunz,
Doch weiter lebt sein Geist bei uns!

Zum Schluß wohl die ehehchste Grabinschrift:
Hier liegen meine Gebeine,
Ich wolt es wären deine!

Photo-Ecke

„Der freie Bildhauer“, Heft 11, das Organ des Arbeiter-Bildhauer-Bundes, ist erschienen. Der bekannte Radfahrer Dr. Kurt Raphael ist diesmal mit einem beachtenswerten Artikel „Das soziale Motiv und seine Gestaltung“ vertreten. Ein anderer Artikel ist „Das Motiv“ betitelt und behandelt instruktiv die Suche nach dem begreifbaren Motiv. Einige lehrreiche Bilder unterstützen das gelungene Aussehen der Zeitschrift, die diesmal auch in einer wirtunsobereren Schrift erscheint. Photofreund. Zur künstlerischen Photographie von heute nimmt Dr. Witz Frey in seinem Zeitschrift im ersten Dezemberheft des „Photo-

freundes“ ausführlich Stellung. In der letzten Vierteljahr unter den bildmäßig arbeitenden Amateuren wird dieser Anlag gewiß starke Beachtung finden. Besonders bemerkenswert ist u. a. ein Aufsatz über die Technik der Kopfbildentnahme mit Nitropanol, der mit zahlreichen außerordentlich instruktiven Aufnahmen versehen ist. Gegen Einsendung des Wertes von 20 Pfennig erhält jeder Photo-Amateur eine Probenummer des „Photofreundes“, der nur 58 Pfennig pro Heft kostet, gratis vom Photokino-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 19, Dankschreibenstraße 33.

Literatur

Alle an dieser Stelle besprochenen und angeführten Bücher und Zeitschriften können von unserer Verlagsbuchhandlung Waldstr. 23, bezogen werden.

Kommt alle mit! Mit dieser freundlichen Aufforderung laden im nächsten Winter 1932/33 die vielbetonten und vielbesuchten Bergverlagsschriften ein. Das Schlußbuch, das diesen Titel trägt, ist nun wirklich ein richtiges Kurzbuch geworden, ein handbühnlich und beweisbar für die 328 Seiten, die darin für die Zeit von Weihnachten bis Mai an 40 der schönsten Wälder Ostbayerns, Osterrichts, Südtirols und der Schweiz aufgeschrieben sind. In die Bergverlagsschriften die diele Groborganisation von Schulfürten darstellten. Ist es begreiflich, daß hier ein gerinates Geld auch am meisten geboten wird, und daß das Gebotene — zum Unterschied von mancherlei Nachahmungen — nicht nur im Probesten verprochen, sondern in Wirklichkeit am Wege auch wirklich abhaken wird. Das Büchlein ist in einem Kleindruck, bei Spornhäusern oder vom Bergverlag Rudolf Kothler, München 19, Hindenburgstraße 49, erhältlich.